



**Universität
Zürich** UZH

IPMZ – Institut für Publizistikwissenschaft und Medienforschung

Forschungsbericht – Abteilung Medienwandel & Innovation

Vertrauen und Sorgen bei der Internet-Nutzung in der Schweiz 2015

Themenbericht aus dem



**World Internet Project – Switzerland
2015**

**MEDIA
CHANGE**
and innovation
a division of ipmz

Michael Latzer (Projektleitung)

Moritz Büchi

Natascha Just

Mitarbeit: Noemi Festic

Das World Internet Project – Switzerland wird unterstützt von:
Dekanat der Philosophischen Fakultät der Universität Zürich
BAKOM – Bundesamt für Kommunikation

Zürich, Dezember 2015

Impressum

HERAUSGEBER

Universität Zürich

IPMZ – Institut für Publizistikwissenschaft und Medienforschung

Abteilung Medienwandel & Innovation

Andreasstrasse 15

8050 Zürich

<http://www.mediachange.ch>

<http://www.mediachange.ch/research/world-internet-project-switzerland-wip-ch>

PROJEKTLEITUNG

Prof. Dr. Michael Latzer (m.latzer@ipmz.uzh.ch)

MITARBEIT

Moritz Büchi, M.A. (m.buechi@ipmz.uzh.ch)

Mag. Dr. Natascha Just (n.just@ipmz.uzh.ch)

Noemi Festic, B.A.

Für Unterstützung bedanken wir uns herzlich bei Konstantin Dörr, M.A., Silja Giudici, Ulrich Schubert und lic. phil. Julian Wallace.

ZITATIONSHINWEIS

Latzer, M.; Büchi, M. & Just, N. (2015). Vertrauen und Sorgen bei der Internet-Nutzung in der Schweiz 2015. Themenbericht aus dem World Internet Project – Switzerland 2015. Universität Zürich, Zürich.

http://www.mediachange.ch/media/pdf/publications/Vertrauen_Sorgen_2015.pdf

Das World Internet Project – Switzerland (WIP-CH) ist Partner des World Internet Project, das am Annenberg School Center for the Digital Future, University of Southern California (USC), Los Angeles angesiedelt ist.

Inhaltsverzeichnis

EXECUTIVE SUMMARY.....	5
1 VERTRAUEN IN INTERNET-INHALTE.....	7
2 BEDEUTUNG NEUER UND TRADITIONELLER INFORMATIONS- UND UNTERHALTUNGSQUELLEN	10
3 SORGEN UND NEGATIVE ERFAHRUNGEN BEI DER INTERNET-NUTZUNG.....	12
4 SCHUTZ VOR GEFAHREN: SELBSTHILFE UND STAATLICHE REGULIERUNG	18
WORLD INTERNET PROJECT – SWITZERLAND	25
METHODISCHER STECKBRIEF	26
LITERATUR	27

ABBILDUNGS- UND TABELLENVERZEICHNIS

Abb. 1: Vertrauen in Internet-Inhalte: Wie viel Information im Internet ist glaubwürdig?	7
Abb. 2: Glaubwürdigkeit von Internet-Inhalten nach Informationsquellen	8
Abb. 3: Vertrauen in soziale Online-Netzwerke nach Altersgruppen: Wie hoch schätzen Sie den Anteil vertrauenswürdiger Information?	9
Abb. 4: Bedeutung von Informations- und Unterhaltungsquellen für die Schweizer Bevölkerung	10
Abb. 5: Bedeutung von Informations- und Unterhaltungsquellen für Internet- Nutzer.....	11
Abb. 6: Sorgen bei der Internet-Nutzung: Datenmissbrauch und Kontrolle ..	12
Abb. 7: Sorgen bei der Internet-Nutzung nach Alter.....	13
Abb. 8: Sorgen bei der Internet-Nutzung nach Nutzungsintensität.....	14
Abb. 9: Sorgen bei der Internet-Nutzung nach Internet-Fähigkeiten.....	15
Abb. 10: Negative Erfahrungen im Internet.....	16
Abb. 11: Einstellungen zur Vertraulichkeit von Informationen online: Wie wichtig ist Ihnen, dass nur Sie – oder Leute, denen Sie dies erlauben –	17
Abb. 12: Selbstschutz im Internet	19
Abb. 13: Selbstschutz im Internet – Vergleichsgrafik 2011, 2013 und 2015	20

Abb. 14: Einstellungen zur Internet-Regulierung nach Altersgruppen: Finden Sie, dass die Regierung das Internet mehr regulieren sollte, als sie es jetzt tut?	21
Abb. 15: Einstellungen zur Internet-Regulierung nach Nutzungsintensität: Finden Sie, dass die Regierung das Internet mehr regulieren sollte, als sie es jetzt tut?	22
Abb. 16: Einstellungen zur Internet-Regulierung nach Selbsteinschätzung der eigenen Internet-Fähigkeiten: Finden Sie, dass die Regierung das Internet mehr regulieren sollte, als sie es jetzt tut?	23
Tab. 1: Realisierte Interviews in absoluten Zahlen	26

Executive Summary

Das World Internet Project ist ein internationales, kollaboratives Wissenschafts-Projekt, das seit 1999 die Verbreitung und Nutzung des Internet im internationalen Vergleich erfasst. Die Schweiz hat 2015 mit dem World Internet Project – Switzerland (WIP-CH) zum dritten Mal am WIP teilgenommen und die Schweizer Bevölkerung zu ihrer Internet-Nutzung und ihren Einstellungen zum Internet befragt.

Die Ergebnisse der Untersuchung gliedern sich in vier Themenbereiche: Internet-Verbreitung und digitale Bruchlinien, Internet und Politik, Internet-Anwendungen und Nutzung sowie Vertrauen und Sorgen bei der Internet-Nutzung in der Schweiz. Der hier vorliegende Bericht liefert Ergebnisse zu Vertrauen und Sorgen bei der Internet-Nutzung in der Schweiz 2015.

Internet-Inhalte: Weniger Vertrauen in nutzergenerierte Beiträge als in professionelle Informationsquellen

- Knapp zwei Drittel der Schweizer Bevölkerung (64%) schätzen, dass zumindest die Hälfte aller Internet-Inhalte glaubwürdig ist.
- Die Bewertung der Vertrauenswürdigkeit unterscheidet sich jedoch deutlich nach spezifischen Informationsquellen: Webseiten der SRG, Kaufzeitungen und Behörden werden als glaubwürdiger eingestuft als Bewertungen und Kommentare von Nutzern sowie Inhalte in sozialen Netzwerken.
- Nutzergenerierte Beiträge werden von jüngeren Internet-Nutzern (14–29) am kritischsten evaluiert: Mehr als 60% schätzen, dass höchstens ein kleiner Teil der Informationen in sozialen Online-Netzwerken vertrauenswürdig ist.
- Alle Informationsquellen verzeichnen im Jahresvergleich einen Glaubwürdigkeitsverlust. Dieser ist am stärksten bei Webseiten der SRG sowie von Regierungen und Behörden.

Bedeutung des Internet: Wichtigste Informationsquelle im intermediären Vergleich

- 2015 ist das Internet erstmals für die Gesamtbevölkerung die wichtigste Informationsquelle. Zeitung, Radio und Fernsehen liegen deutlich dahinter.
- Als Unterhaltungsquelle dominiert nach wie vor das Fernsehen. Im Jahresvergleich hat das Internet aber auch in diesem Bereich an Bedeutung gewonnen.

Risiken der Internet-Nutzung: Sorgen vor Verletzungen der Privatsphäre

- Gut die Hälfte der Schweizer Internet-Nutzer (51%) ist der Meinung, dass Unternehmen ihre Privatsphäre online verletzen. Die Sorge vor Verletzungen der Privatsphäre durch die Regierung ist mit 40% etwas tiefer.
- Junge Internet-Nutzer (14–19) sind weniger besorgt, dass Regierungen und Unternehmen ihre Privatsphäre online verletzen. Die Besorgnis der Jüngeren hat aber im Jahresvergleich stark zugenommen.
- 40% der Schweizer Internet-Nutzer glauben, ihre Privatsphäre online kontrollieren zu können und 28% finden, dass die Besorgnis über die Privatsphäre übertrieben sei.
- 20–29-jährige Nutzer glauben am wenigsten, dass sie ihre Privatsphäre online kontrollieren können (32%), obwohl diese Altersgruppe die höchsten Internet-Fähigkeiten hat.
- Nutzer, die ihre Fähigkeiten im Umgang mit dem Internet als schlecht einschätzen, sorgen sich am wenigsten vor Verletzungen der Privatsphäre durch Unternehmen und Regierung (36%).
- Light User (bis 5 Stunden Internet-Nutzung pro Woche) sind am wenigsten um ihre Privatsphäre besorgt und glauben am stärksten, dass sie diese online kontrollieren können (47%).
- Auf die Vertraulichkeit der Inhalte von Online-Korrespondenz (z.B. Email) legen Schweizer Internet-Nutzer am meisten Wert (76%). Etwas weniger sensibel sind der Aufenthaltsort (61%), besuchte Webseiten (61%) und Suchanfragen (56%).

Individueller Selbstschutz und staatliche Regulierung

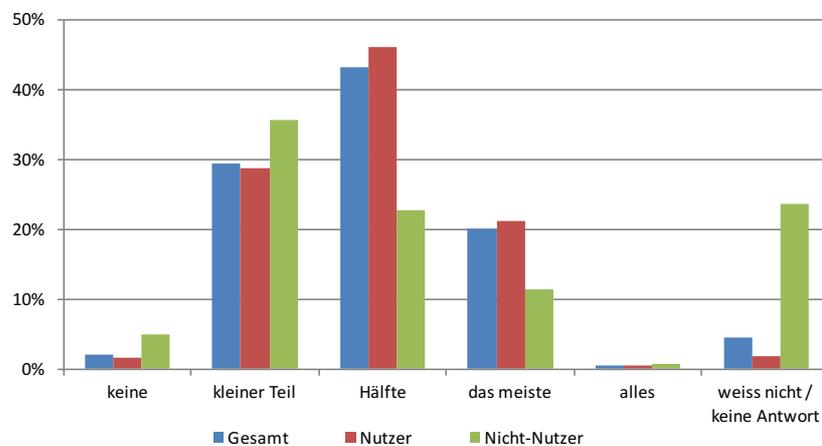
- Eine grosse Mehrheit der Schweizer Internet-Nutzer (82%) gibt an, sehr auf den Schutz der eigenen Privatsphäre zu achten.
- Die am weitesten verbreiteten Massnahmen zum Selbstschutz bei der Internet-Nutzung sind das Lesen von Datenschutzbestimmungen (77%) und das Blockieren oder Löschen von Cookies (67%).
- Die Verwendung von falschen Angaben, wie z.B. ein falscher Name, ist vergleichsweise wenig verbreitet (29%).
- Die Befürwortung verstärkter staatlicher Regulierung des Internet ist unter 50–69-jährigen Nutzern am stärksten (28%). Nur 15% der jüngsten Nutzer (14–19) unterstützen eine stärkere staatliche Regulierung.
- Die Ablehnung staatlicher Regulierung nimmt mit zunehmenden Fähigkeiten der Internet-Nutzer zu.

1 Vertrauen in Internet-Inhalte

Internet-Inhalte werden häufig wegen mangelnder Vertrauenswürdigkeit kritisiert, u.a. aufgrund von Anonymität im Internet und weil bei nutzergenerierten Beiträgen eine professionelle Qualitätskontrolle wie im traditionellen Journalismus in der Regel nicht stattfindet, auch wenn sich hier Formen der gegenseitigen Kontrolle durch Nutzer etablieren. In welchem Ausmass vertraut die Schweizer Bevölkerung Online-Inhalten?

Vertrauen in Internet-Inhalte

Abbildung 1: Vertrauen in Internet-Inhalte: Wie viel Information im Internet ist glaubwürdig?



Datenbasis: n=1121, Schweizer Bevölkerung 14 bis 84 Jahre, WIP-CH 2015.

- Fast zwei Drittel der Schweizer Bevölkerung (64%) stufen zumindest die Hälfte der Internet-Inhalte als glaubwürdig ein.
- Nicht-Nutzer sind skeptischer als Internet-Nutzer: Während sieben von zehn Internet-Nutzern (68%) zumindest die Hälfte der Internet-Inhalte als glaubwürdig einschätzen, sind es bei den Nicht-Nutzern nur halb so viele (35%). In der Tschechischen Republik ist der Anteil unter Nicht-Nutzern 2014 ähnlich (37%), Nutzer äussern hingegen deutlich mehr Vertrauen in Online-Inhalte (85%).
- 24% der Nicht-Nutzer können oder wollen kein Urteil über die Glaubwürdigkeit von Online-Inhalten abgeben.

*Internet-Inhalte
überwiegend als
glaubwürdig eingestuft*

Als Entwicklung seit 2011 ist zu erkennen, dass die Glaubwürdigkeit von Online-Inhalten insgesamt gesunken ist:

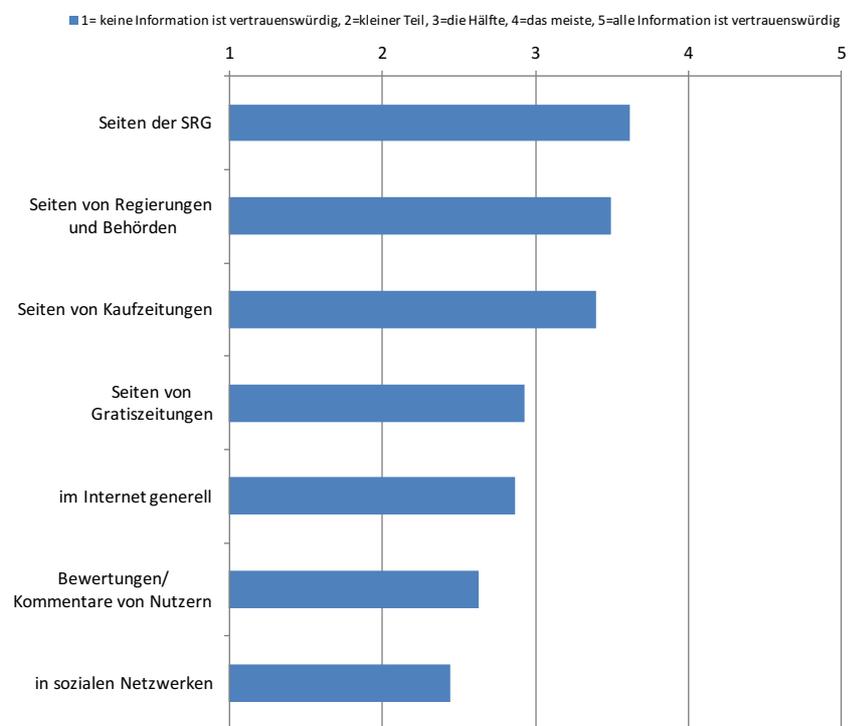
*Jahresvergleich: Online-
Inhalte als weniger
glaubwürdig empfunden*

- Während 2011 und 2013 je etwa drei Viertel der Bevölkerung (75% bzw. 77%) zumindest die Hälfte der Online-Inhalte als glaubwürdig einstufen, sind es 2015 nur rund zwei Drittel (64%).

- Beinahe ein Drittel der Bevölkerung (32%) beurteilt im Jahr 2015 Internet-Inhalte als nicht oder nur zu einem kleinen Teil glaubwürdig. In den Vorjahren lag dieser Anteil bei 14% (2011) bzw. 15% (2013).
- 2011 beurteilten 17% der Nicht-Nutzer einen kleinen Teil der Internet-Inhalte als glaubwürdig. 2013 sind es bereits 26% und 2015 liegt dieser Anteil bei 36%.

Die Einschätzungen der Glaubwürdigkeit von Online-Inhalten durch Internet-Nutzer variieren deutlich je nach Informationsquelle. Professionelle Informationsangebote werden als vertrauenswürdiger eingestuft als nutzergenerierte Inhalte (Abb. 2).

Abbildung 2: Glaubwürdigkeit von Internet-Inhalten nach Informationsquellen



Datenbasis: n=981, Internet-Nutzer 14 bis 84 Jahre, Angaben in Mittelwerten, WIP-CH 2015.

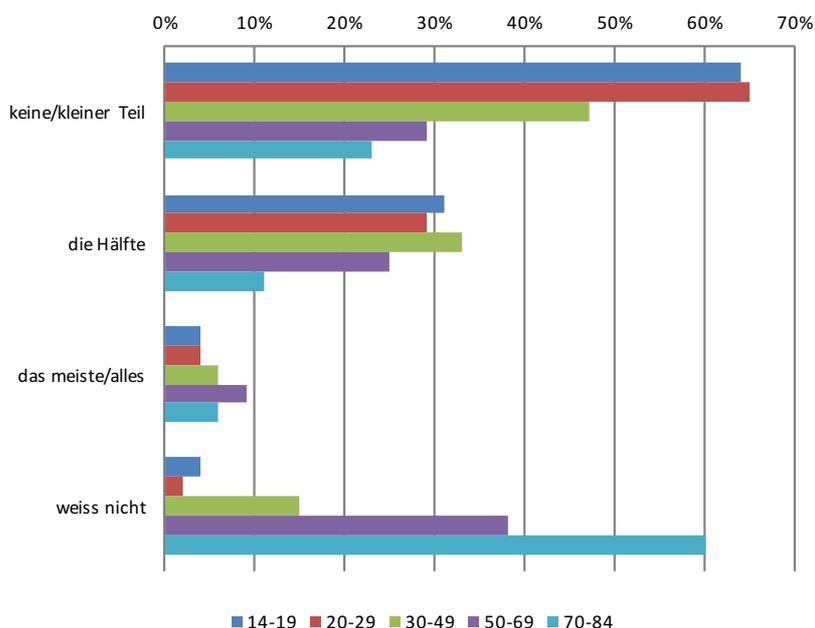
Professionelle Informationsangebote vertrauenswürdiger als nutzergenerierte Inhalte

- Schweizer Internet-Nutzer vertrauen v.a. Informationen auf den Webseiten der SRG (3.6), von Regierungen und Behörden (3.5) und von Kaufzeitungen (3.4). Die dort verfügbaren Informationen gelten als überwiegend vertrauenswürdig.
- Seiten von Gratiszeitungen (2.9) und nutzergenerierten Inhalten wie Bewertungen und Kommentaren (2.6) oder Beiträgen in sozialen Netzwerken (2.4) wird weniger Vertrauen entgegen gebracht.

Als Entwicklung seit 2011 zeigen sich folgende Veränderungen bei den Fragen zur Glaubwürdigkeit von Internet-Inhalten: Grundsätzlich haben alle Informationsquellen im Vergleich zu 2013 einen Glaubwürdigkeitsverlust erlitten. Am stärksten zeigt er sich bei den Seiten der SRG (von 4.1 auf 3.6) und bei den Seiten von Regierungen und Behörden (von 4.1 auf 3.5).

Beim Vertrauen in Informationen auf sozialen Online-Netzwerken, der Quelle mit der tiefsten Glaubwürdigkeit (Abb. 2), zeigen sich altersbezogene Unterschiede (Abb. 3).

Abbildung 3: Vertrauen in soziale Online-Netzwerke nach Altersgruppen: Wie hoch schätzen Sie den Anteil vertrauenswürdiger Information?



Datenbasis: n=981, Internet-Nutzer 14 bis 84 Jahre, WIP-CH 2015.

- Jüngere Internet-Nutzer (14–29) schätzen Informationen in sozialen Online-Netzwerken zu hohen Anteilen als unglaubwürdig oder nur teilweise glaubwürdig ein. Nutzer ab 40 Jahren schenken solchen Angeboten mehr Glauben.
- Auffällig ist jedoch, dass ältere Nutzer vielfach kein Urteil über die Vertrauenswürdigkeit von Inhalten in sozialen Online-Netzwerken abgeben können oder wollen. Dies könnte auf die geringere Nutzung dieser Plattformen in höheren Altersgruppen zurückzuführen sein (siehe Themenbericht Internet-Anwendungen und deren Nutzung in der Schweiz 2015).

**Jahresvergleich:
allgemeiner
Glaubwürdigkeitsverlust;
am stärksten bei Seiten
der SRG sowie von
Regierungen und
Behörden**

**Jüngere Internet-Nutzer
vertrauen
nutzergenerierten
Inhalten weniger als
ältere Nutzer**

Jahresvergleich: Junge beurteilen Inhalte auf sozialen Online-Netzwerken weitaus kritischer als in den Vorjahren

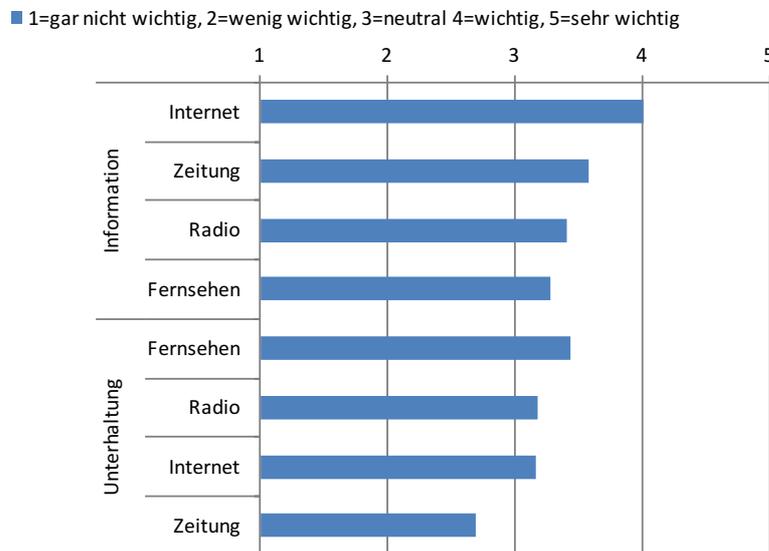
Als nennenswerte Entwicklung seit 2011 zeigt sich, dass besonders Junge bei der Beurteilung von Inhalten auf sozialen Online-Netzwerken kritischer geworden sind. 2015 schätzen 34% der 14–29-jährigen Internet-Nutzer solche Inhalte zumindest zur Hälfte als glaubwürdig ein, während dies in den Vorjahren noch auf eine Mehrheit zutraf (2011: 64%, 2013: 57%).

2 Bedeutung neuer und traditioneller Informations- und Unterhaltungsquellen

Bedeutung von Medien als Informations- und Unterhaltungsquellen

Vertrauen in Inhalte spielt v.a. bei der Informationsbeschaffung eine zentrale Rolle. Als Informationsquellen bieten sich neben dem Internet auch andere Medien an. Welche Bedeutung wird ihnen als Informationsquelle zugeschrieben? Und welche Bedeutung haben das Internet und andere Mediengattungen als Unterhaltungsquellen? Abbildung 4 vergleicht die Bedeutung verschiedener Informations- und Unterhaltungsquellen für die Schweizer Bevölkerung.

Abbildung 4: Bedeutung von Informations- und Unterhaltungsquellen für die Schweizer Bevölkerung



Datenbasis: n=1121, Schweizer Bevölkerung 14 bis 84 Jahre, Angaben in Mittelwerten, WIP-CH 2015.

Internet wichtigste Informationsquelle

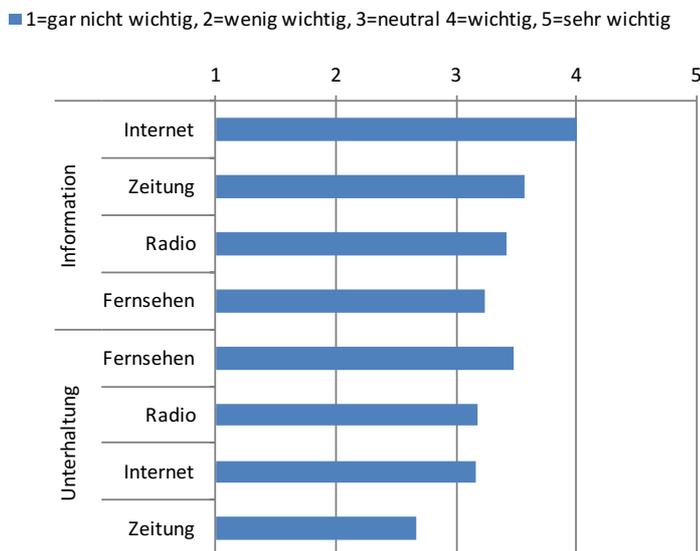
–Die Schweizer Bevölkerung beurteilt das Internet als wichtigste Informationsquelle (4.0). Dahinter folgen die Zeitung (3.6), das Radio (3.4) und das Fernsehen (3.3). Jedoch weisen alle Werte über 3.0 (neutral/unentschieden) auf eine gewisse Relevanz des jeweiligen Mediums hin.

– Für Unterhaltung wird dem Fernsehen die höchste Bedeutung beigemessen (3.4). Das Radio (3.2) und das Internet (3.2) sind für die Unterhaltung etwas weniger wichtig. Die Zeitung (2.7) spielt die klar kleinste Rolle.

Als Entwicklung seit 2011 zeigt sich, dass das Internet sowohl als Informations- als auch Unterhaltungsquelle stetig an Relevanz gewonnen hat. Das Internet hat als Informationsquelle die klassischen Massenmedien überholt und nimmt 2015 im intermedialen Vergleich erstmals die alleinige Spitzenposition ein. Für Unterhaltungszwecke liegt das Internet immer noch hinter dem Fernsehen und dem Radio zurück.

Jahresvergleich: Internet gewinnt an Relevanz

Abbildung 5: Bedeutung von Informations- und Unterhaltungsquellen für Internet-Nutzer



Datenbasis: n=981, Internet-Nutzer 14 bis 84 Jahre, Angaben in Mittelwerten, WIP-CH 2015.

- Für Internet-Nutzer liegt das Internet im intermedialen Vergleich als Informationsquelle (4.0) ebenfalls an erster Stelle. Es folgen die Zeitung (3.6), das Radio (3.4) und das Fernsehen (3.2).
- Als Unterhaltungsquelle liegt das Internet (3.2) für Internet-Nutzer gleichauf mit dem Radio, jedoch hinter dem Fernsehen (3.5) zurück. Der Zeitung wird für Unterhaltungszwecke von Internet-Nutzern am wenigsten Bedeutung beigemessen (2.7).
- Die Ergebnisse der vergleichenden Bedeutungszuweisung zeigen, dass die mediale Vielzweckinfrastruktur Internet auch für Internet-Nutzer eine stärkere Bedeutung für Information (4.0) als für Unterhaltung (3.2) hat.

*Jahresvergleich:
zunehmende Bedeutung
des Internet*

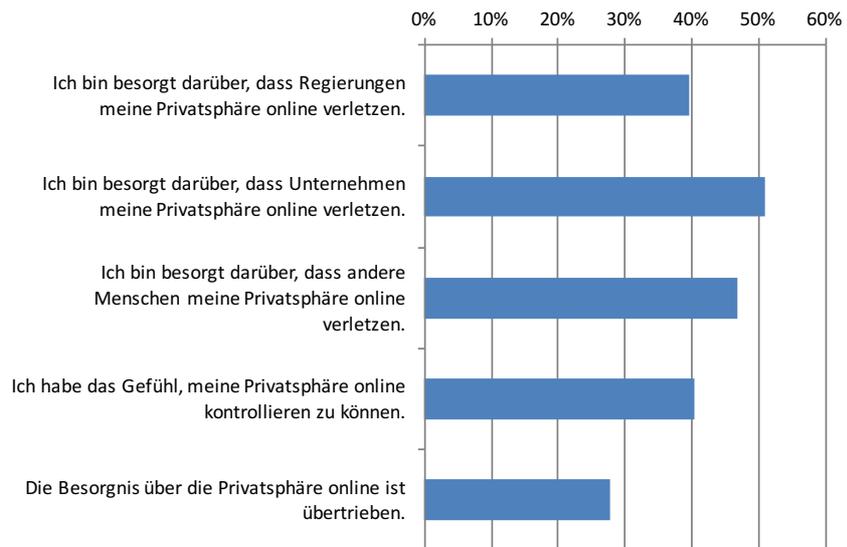
Als Entwicklung seit 2011 ist ersichtlich, dass das Internet auch unter den Internet-Nutzern als Informations- und Unterhaltungsquelle an Bedeutung gewonnen hat. Besonders für Information konnte sich das Internet absetzen.

3 Sorgen und negative Erfahrungen bei der Internet-Nutzung

*Risiken der Internet-
Nutzung*

Die Verbreitung des Internet eröffnet etliche Potenziale für positive soziale, kulturelle, politische und ökonomische Veränderungen. Mit der Internet-Nutzung gehen jedoch auch Risiken einher. Dieser Abschnitt analysiert Sorgen und negative Erfahrungen der Schweizer Bevölkerung in Bezug auf die Internet-Nutzung.

Abbildung 6: Sorgen bei der Internet-Nutzung: Datenmissbrauch und Kontrolle



Datenbasis: n=981, Internet-Nutzer 14 bis 84 Jahre, WIP-CH 2015.

*Beträchtliche Sorge vor
Datenmissbrauch*

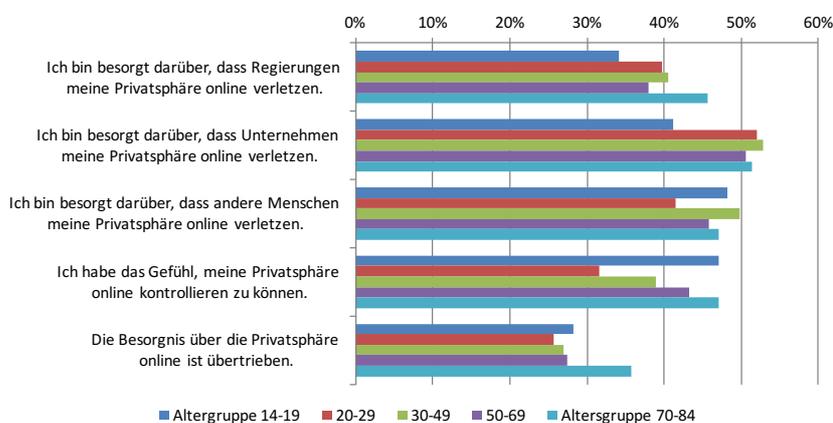
–Die Sorge über Datenmissbrauch im Internet ist in der Schweiz beträchtlich. Dabei ist vor allem die Sorge vor unerwünschter Kontrolle der Internet-Nutzung durch Dritte zu erwähnen. Gut die Hälfte der Schweizer Internet-Nutzer (51%) stimmt der Aussage „Ich bin besorgt, dass Unternehmen meine Privatsphäre online verletzen“ eher oder stark zu.

- Fast die Hälfte (47%) der Nutzer äussert Besorgnis über die Verletzung ihrer Privatsphäre durch andere Menschen. Am wenigsten sorgen sich die Nutzer über Verletzungen der Privatsphäre durch die Regierung (40%). Zum Vergleich¹: In Schweden sind solche Sorgen weit weniger verbreitet und die Anteile bewegen sich zwischen 10 und 27%.
- Demgegenüber stehen ebenso viele Internet-Nutzer (40%), die das Gefühl haben, online ihre Privatsphäre kontrollieren zu können. Drei von zehn Nutzern (28%) geben zudem an, die Besorgnis über die Privatsphäre im Internet übertrieben zu finden.

Höhere Besorgnis im Hinblick auf Kontrolle durch Unternehmen als durch Staat

Darüber hinaus variiert der Grad der Besorgtheit bei der Internet-Nutzung nach Altersgruppen (Abb. 7).

Abbildung 7: Sorgen bei der Internet-Nutzung nach Alter



Datenbasis: n=981, Internet-Nutzer 14 bis 84 Jahre, WIP-CH 2015.

- Junge Internet-Nutzer (14–19) sind tendenziell weniger besorgt als ältere, dass Regierungen oder Unternehmen ihre Privatsphäre online verletzen. Sie sind hingegen die zweitbesorgteste Gruppe bei der Verletzung der Privatsphäre durch andere Menschen.
- 20–29-jährige Internet-Nutzer glauben am wenigsten, dass sie ihre Privatsphäre online kontrollieren können; dies obwohl sie die höchsten Internet-Fähigkeiten haben (siehe Themenbericht Internetverbreitung und digitale Bruchlinien in der Schweiz 2015). Befragte in der Altersgruppe von 14–19 haben am stärksten das Gefühl, ihre Privatsphäre online kontrollieren zu können (47%).
- Die älteste Nutzergruppe (70–84) meint hingegen am häufigsten, dass die Sorgen über die Privatsphäre online übertrieben seien (36%).

Junge Nutzer am wenigsten besorgt, dass Regierungen und Unternehmen Privatsphäre verletzen

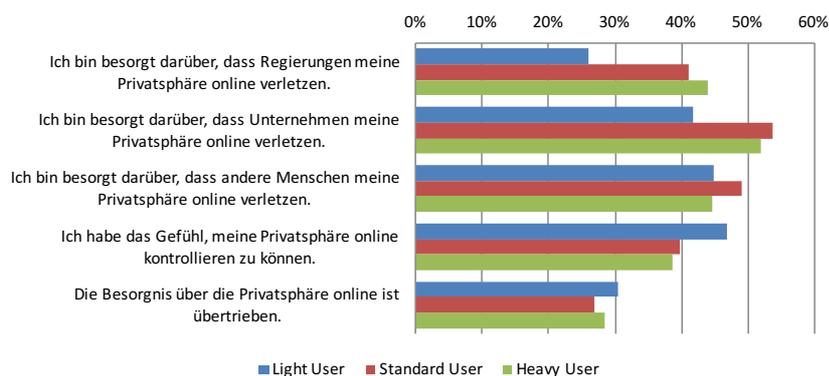
¹ Internationale Vergleichsdaten stammen aus aktuellen Berichten der WIP-Partnerländer Schweden (Findahl 2014; Findahl & Davidsson 2015) und Tschechische Republik (Lupač et al. 2014) bzw. wurden individuell in den Partnerländern angefragt.

Jahresvergleich: Keine sorglose Jugend mehr

Als Entwicklung seit 2011 zeigt sich, dass die Besorgnis der Jüngeren in Bezug auf die Kontrolle durch Unternehmen und Regierungen stark zugenommen hat. Dies hat insgesamt dazu geführt, dass Altersunterschiede weniger deutlich sind und nicht mehr von der „sorglosen Jugend“ gesprochen werden kann.

Es stellt sich die Frage, ob der Grad der Besorgtheit bei verschiedenen Internet-Aktivitäten auch nach Nutzungsintensität variiert (Abb. 8).

Abbildung 8: Sorgen bei der Internet-Nutzung nach Nutzungsintensität



Datenbasis: n=981, Internet-Nutzer 14 bis 84 Jahre, WIP-CH 2015.

Light User glauben am stärksten, dass sie ihre Privatsphäre online kontrollieren können

- Heavy User und Standard User sind besorgter als Light User, dass ihre Privatsphäre online von Regierungen (44% vs. 26%) oder Unternehmen (52% vs. 42%) verletzt wird.
- Das Gefühl, die eigene Privatsphäre online kontrollieren zu können, sinkt mit steigender Nutzungsintensität. Dies dürfte damit zusammenhängen, dass Heavy User durch ihre intensive Nutzung auch häufiger potenziellen Gefahren begegnen.
- Der Aussage, die Besorgnis über die Privatsphäre online sei übertrieben, stimmen alle drei Nutzergruppen in ähnlichem Ausmass zu (27–30%).

Als Entwicklung seit 2011 zeigt sich:

Jahresvergleich: Anstieg der Besorgnis bei Standard und Heavy Usern

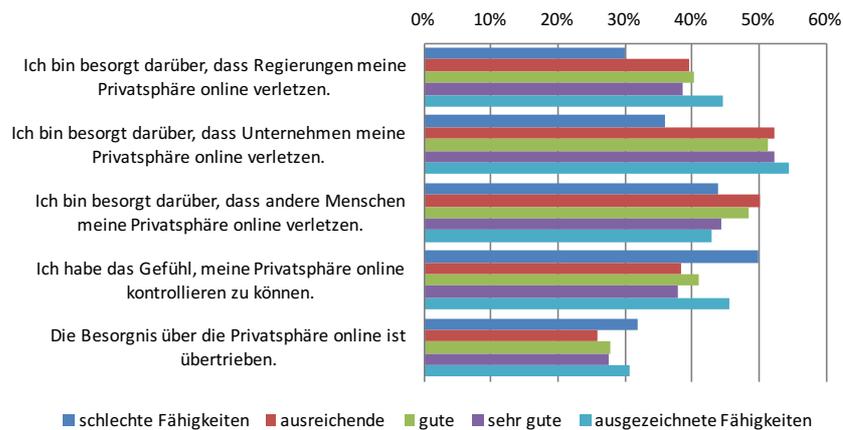
- Der Anteil der Heavy User, die sich Sorgen bezüglich der Kontrolle durch Unternehmen machen, ist zwischen 2011 und 2013 um 12 Prozentpunkte gesunken (von 49% auf 37%). 2015 ist dieser Anteil wiederum auf 52% angestiegen. Auch hinsichtlich der Kontrolle durch die Regierung machte sich diese Gruppe 2013 weniger Sorgen als 2011 (von 32% auf 26%). 2015 stieg der Anteil aber wieder auf 44%.²

² Eine mögliche Erklärung für den deutlichen Anstieg im Jahr 2015 sind die Enthüllungen von Edward Snowden zu den globalen Überwachungspraktiken. Die Berichterstattung hierzu hatte erst im Juli 2013, nach der Erhebung des WIP-CH 2013, ein Maximum erreicht.

– Bei Standard und Heavy Usern ist die Sorge über Kontrolle durch die Regierung deutlich gestiegen.

Zeigen sich darüber hinaus auch Unterschiede bei der Besorgtheit, je nachdem wie gut Internet-Nutzer ihre Fähigkeiten im Umgang mit dem Internet einschätzen? Sind beispielsweise Nutzer mit geringen Internet-Fähigkeiten besorgter als Nutzer mit ausgezeichneten Fähigkeiten (Abb. 9)?

Abbildung 9: Sorgen bei der Internet-Nutzung nach Internet-Fähigkeiten



Datenbasis: n=981, Internet-Nutzer 14 bis 84 Jahre, WIP-CH 2015.

– Die Sorge vor der Kontrolle durch Unternehmen und der Regierung liegt im Durchschnitt aller Nutzer bei 49% bzw. 39%. Internet-Nutzer mit ausgezeichneten Fähigkeiten sorgen sich stärker vor der Kontrolle durch Unternehmen (55%) und der Regierung (45%) als Durchschnittsnutzer.

– Nutzer mit schlechten Fähigkeiten zeigen sich deutlich weniger besorgt in Bezug auf die Kontrolle durch den Staat (30%) bzw. durch Unternehmen (36%) als die anderen Gruppen.

– Interessanterweise sind die Extremgruppen, also jene mit schlechten und jene mit ausgezeichneten Internet-Fähigkeiten, am stärksten der Meinung (50 bzw. 46%), dass sie ihre Privatsphäre online kontrollieren können. Nutzer mit ausreichenden bis sehr guten Fähigkeiten bewegen sich zwischen 38% und 41%.

– Die Aussage, dass die Besorgnis über die Privatsphäre übertrieben sei, unterstützen Nutzer mit schlechten Fähigkeiten am stärksten (32%).

Als Entwicklung seit 2011 zeigt sich, dass die Besorgnis in Bezug auf die Kontrolle durch die Regierung bei Internet-Nutzern mit ausreichenden bis ausgezeichneten Internetfähigkeiten deutlich gestiegen, bei jenen mit schlechten Fähigkeiten aber gesunken ist.

Neben den Sorgen in Bezug auf die Internet-Nutzung und Privatsphäre interessieren sich Forschung und Öffentlichkeit auch für

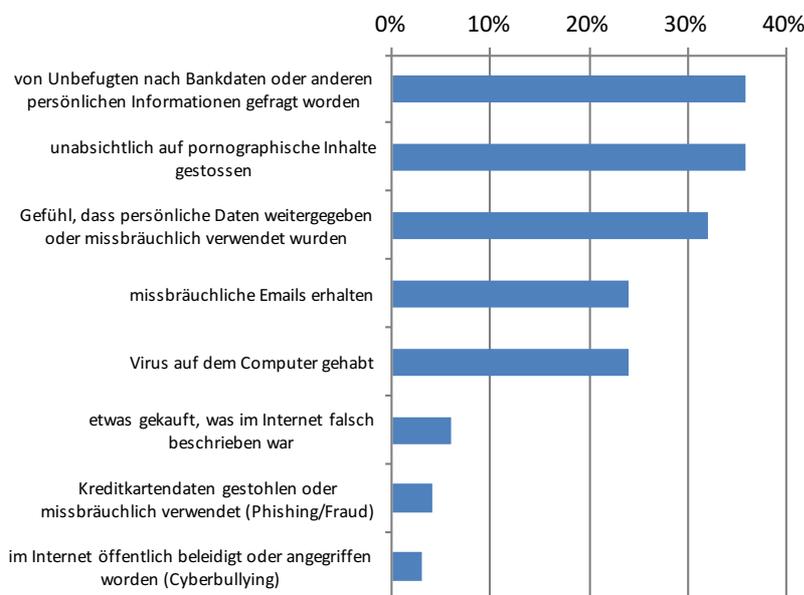
Internet-Nutzer mit schlechten Fähigkeiten sorgen sich am wenigsten um Verletzung der Privatsphäre durch Unternehmen und Regierung

Jahresvergleich

Negative Erfahrungen im Internet

konkrete negative Erfahrungen, die im Umgang mit dem Internet gemacht werden (z.B. Spam, Viren, Datenschutz, Betrug). Im WIP-CH werden Schweizer Internet-Nutzer zu verschiedenen negativen Erfahrungen befragt (Abb. 10).

Abbildung 10: Negative Erfahrungen im Internet



Datenbasis: n=981, Internet-Nutzer 14 bis 84 Jahre, WIP-CH 2015.

- Die am weitesten verbreiteten negativen Erfahrungen im Internet sind von Unbefugten nach Bankdaten oder anderen persönlichen Informationen gefragt worden zu sein und das unabsichtliche Vorfinden pornographischer Inhalte (je 36%).
- Den Eindruck, dass persönliche Daten weitergegeben oder missbräuchlich verwendet wurden, hatte bereits ein Drittel der Internet-Nutzer (32%). Etwas weniger Nutzer haben schon missbräuchliche Emails erhalten (29%) oder Viren auf ihrem Computer gehabt (24%).
- Negative Erfahrungen in Zusammenhang mit Transaktionen im Internet sind vergleichsweise selten: Nur 6% geben an, online etwas gekauft zu haben, das falsch beschrieben war und 4% wurden online Kreditkartendaten gestohlen. Nur 3% der Schweizer Internet-Nutzer geben an, Erfahrungen mit Cyberbullying gemacht zu haben.
- In Bezug auf die negativen Erfahrungen zeigen sich zwischen Light, Standard und Heavy Usern keine Unterschiede.

4% Opfer von Internet-Betrug mit Kreditkartendaten

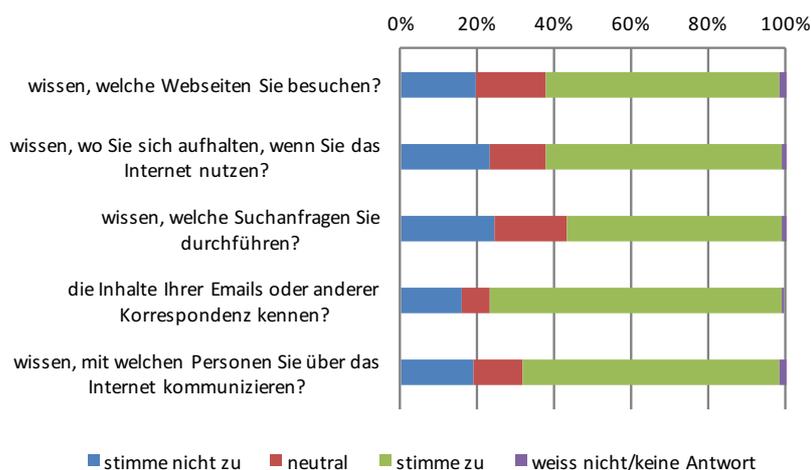
Jahresvergleich: Keine signifikanten Veränderungen

Seit 2011 zeigen sich hinsichtlich der negativen Erfahrungen im Internet keine signifikanten Trends. Während 2013 die am häufigsten genannte negative Erfahrung der Eindruck war, dass persönliche Daten weitergegeben oder missbräuchlich verwendet wurden, haben 2015 mehr Nutzer angegeben, von Unbefugten online nach Bankdaten oder

persönlichen Informationen gefragt worden oder unabsichtlich auf pornographische Inhalte gestossen zu sein.

Insgesamt stellt sich die Frage, ob die Einstellungen bezüglich der Privatsphäre online in Bezug auf verschiedene Informationsarten (z.B. Email, Aufenthaltsort) variieren (Abb. 11).

Abbildung 11: Einstellungen zur Vertraulichkeit von Informationen online: Wie wichtig ist Ihnen, dass nur Sie – oder Leute, denen Sie dies erlauben – ...



Datenbasis: n=981, Internet-Nutzer 14 bis 84 Jahre, WIP-CH 2015.

- Die Mehrheit der Schweizer Internet-Nutzer erachtet es als wichtig, dass nur sie selber oder Personen, denen sie dies erlauben, Informationen über ihre Aktivitäten im Internet haben. Dabei ist den Internet-Nutzern vor allem die Vertraulichkeit der Inhalte ihrer Emails oder anderer Korrespondenz wichtig (76%).
- Zwei Drittel der Internet-Nutzer geben ausserdem an, dass nur sie selber oder Personen, denen sie dies erlauben, wissen sollen, mit wem sie über das Internet kommunizieren (67%).
- Der Aufenthaltsort (61%), besuchte Webseiten (61%) und Suchanfragen (56%) sind für Internet-Nutzer etwas weniger sensibel.
- Männer und Frauen unterscheiden sich bei den obengenannten Einschätzungen nur geringfügig: Frauen ist die Vertraulichkeit ihrer Informationen online bei allen Fragen etwas wichtiger als Männern.
- Zwischen den einzelnen Altersgruppen lassen sich keine eindeutigen Aussagen in Bezug auf Einstellungen zur Online-Privatsphäre treffen.
- Im Vergleich zu niedriggebildeten ist es hochgebildeten Internet-Nutzern häufiger sehr wichtig, dass nur sie oder Personen, denen sie dies erlauben, wissen, welche Suchanfragen sie durchführen (68% zu 58%). Ebenfalls stimmen mehr Hochgebildete (71%) der Aussage zu, dass die Information, mit wem sie online kommunizieren, beschränkt zugänglich sein soll als Niedriggebildete (65%). Ansonsten unter-

Inhalte von Emails am sensibelsten

Hochgebildete und Nutzer mit ausgezeichneten Fähigkeiten sensibler bezüglich Vertraulichkeit

scheiden sich die Internet-Nutzer mit unterschiedlichem Bildungsniveau in Bezug auf ihre Einstellungen gegenüber der Privatsphäre online nur geringfügig voneinander.

– In Bezug auf die Internet-Fähigkeiten ist zu erwähnen, dass Internet-Nutzer mit ausgezeichneten Fähigkeiten bei allen fünf Informationsarten mehr Wert auf Vertraulichkeit legen als Personen, die über schlechte Internet-Fähigkeiten verfügen.

4 Schutz vor Gefahren: Selbsthilfe und staatliche Regulierung

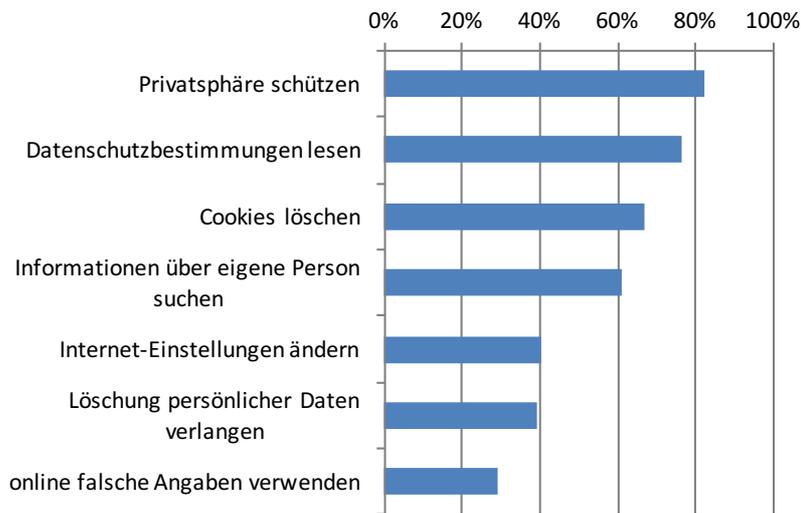
Sorgen und negative Erfahrungen der Internet-Nutzer bilden wichtige Ausgangspunkte für Regulierungsfragen.³ Zum Schutz vor nachteiligen Erfahrungen im Internet bieten sich vielfältige Massnahmen an, die auf individueller Ebene (z.B. Selbsthilfe, Selbstschutz), auf Industriebene (z.B. Selbstregulierung) und auf politischer Ebene (staatliche Regulierung) ansetzen können.

Dieser Abschnitt fragt zunächst, welche Massnahmen die Internet-Nutzer zu ihrem Selbstschutz ergreifen (Abb. 12). Abschliessend wird analysiert, welche Nutzergruppen eine stärkere Regulierung des Internet durch den Staat befürworten.

*Selbstschutz und
Regulierung im Internet*

³ Für Einstellungen zur Internet-Politik und Regulierung siehe auch Themenbericht Internet und Politik in der Schweiz 2015.

Abbildung 12: Selbstschutz im Internet

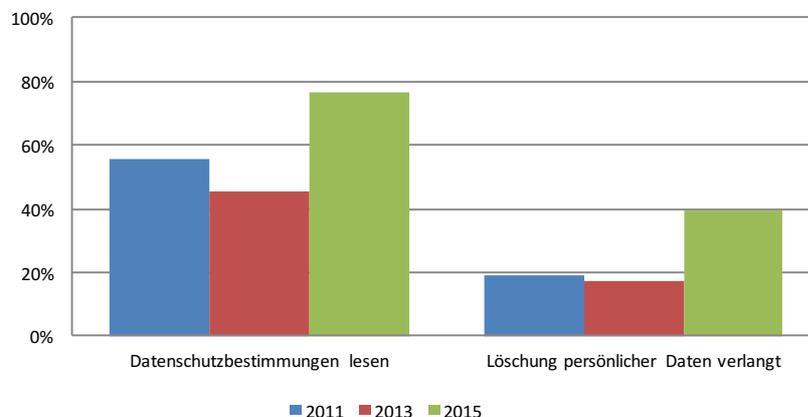


Datenbasis: n=981, Internet-Nutzer 14 bis 84 Jahre, WIP-CH 2015.

- Der allgemeinen Aussage „Ich achte sehr darauf, meine Privatsphäre im Internet zu schützen“ stimmen 82% der Internet-Nutzer zu. Doch welche konkreten Massnahmen werden auf der individuellen Ebene umgesetzt?
- Mehr als drei Viertel der Schweizer Internet-Nutzer geben an, im Internet Datenschutzbestimmungen zu lesen (77%).
- Zwei Drittel (67%) der Nutzer schützen sich aktiv, indem sie Cookies blockieren, deaktivieren oder löschen.
- 61% der Internet-Nutzer versuchen herauszufinden, welche Informationen online über sie verfügbar sind.
- Vier von zehn Schweizer Internet-Nutzern ändern Internet-Einstellungen, um gewisse Inhalte nur für bestimmte Personen sichtbar zu machen (40%). Etwa gleich viele (39%) verlangen bei Personen oder Dienst Anbietern die Löschung persönlicher Daten.
- Die Verwendung von falschen Angaben online, wie zum Beispiel ein falscher Name, ist die am wenigsten verbreitete Methode des Selbstschutzes im Internet. Weniger als ein Drittel der Schweizer Internet-Nutzer machen davon Gebrauch (29%).

Mehr als drei Viertel der Internet-Nutzer lesen Datenschutzbestimmungen

Abbildung 13: Selbstschutz im Internet – Vergleichsgrafik 2011, 2013 und 2015



2011: Datenbasis: n=864, Internet-Nutzer und Ex-Nutzer, WIP-CH 2011.

2013: Datenbasis: n=975, Internet-Nutzer und Ex-Nutzer, WIP-CH 2013.

2015: Datenbasis: n=981, Internet-Nutzer 14 bis 84 Jahre, WIP-CH 2015.

**Jahresvergleich:
verstärkter Selbstschutz**

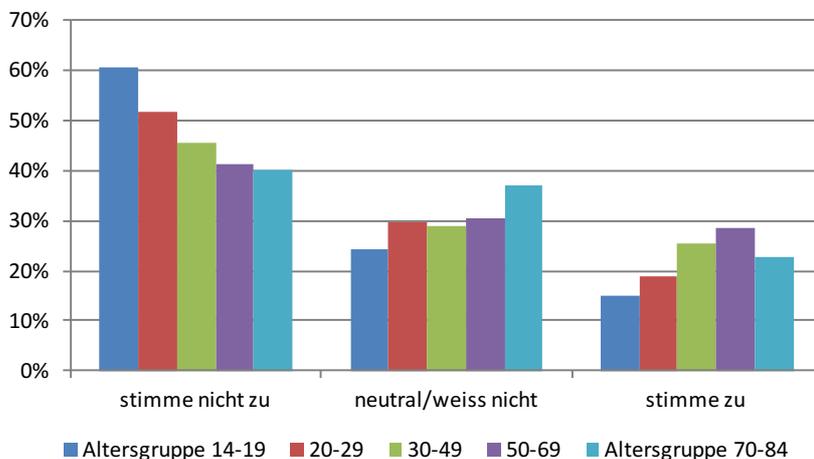
Als Entwicklung seit 2011 zeigt sich, dass Schweizer Internet-Nutzer sowohl Datenschutzbestimmungen bedeutend häufiger lesen (+22 bzw. +32 Prozentpunkte) als auch öfter die Löschung ihrer persönlichen Daten verlangen (+ 20 bzw. +22 Prozentpunkte).

**Ein Viertel für stärkere
staatliche Regulierung**

Um Gefahren bei der Internet-Nutzung zu begegnen, besteht neben dem individuellen Selbstschutz auch die Möglichkeit, die *staatliche Regulierung* zu verstärken. In der Schweiz sind insgesamt 24% der Bevölkerung der Meinung, dass die Regierung das Internet mehr regulieren sollte als sie es jetzt tut. 46% sprechen sich gegen eine stärkere Regulierung des Internet durch die Regierung aus. 30% sind unentschieden oder wollen keine Stellung beziehen (siehe Themenbericht Internet und Politik in der Schweiz 2015).

In Abschnitt 3 (Abb. 7) wurde gezeigt, dass ältere Internet-Nutzer bezüglich Verletzungen der Privatsphäre durch Unternehmen und Regierung stärker besorgt sind als die jüngste Altersgruppe. Schlägt sich diese Besorgnis auch in einer stärkeren Forderung nach staatlichem Schutz nieder? Welche Altersgruppen sprechen sich für eine stärkere Regulierung durch den Staat aus?

Abbildung 14: Einstellungen zur Internet-Regulierung nach Altersgruppen: Finden Sie, dass die Regierung das Internet mehr regulieren sollte, als sie es jetzt tut?



Datenbasis: n=1121, Schweizer Bevölkerung 14 bis 84 Jahre, WIP-CH 2015.

- Ältere Internet-Nutzer sind eher der Meinung, dass der Staat das Internet stärker regulieren sollte als jüngere Internet-Nutzer. Die stärkste Zustimmung äusserten 50–69-Jährige.
- Die älteste Nutzergruppe ist zu 40% gegen eine stärkere Regulierung des Internet durch die Regierung, zu 23% dafür und 37% sind unentschieden oder wissen es nicht. Eine stärkere staatliche Regulierung wird von 60% der jüngsten Nutzer abgelehnt.
- Die Zustimmung zu stärkerer Regulierung liegt in den Altersgruppen ab 30 Jahren bei durchschnittlich 25% und ist damit höher als in der Altersgruppe der 14–29-Jährigen (15%).

*Jüngere Internet-Nutzer
gegen verstärkte
staatliche Regulierung*

Als Entwicklung seit 2011 zeigt sich:

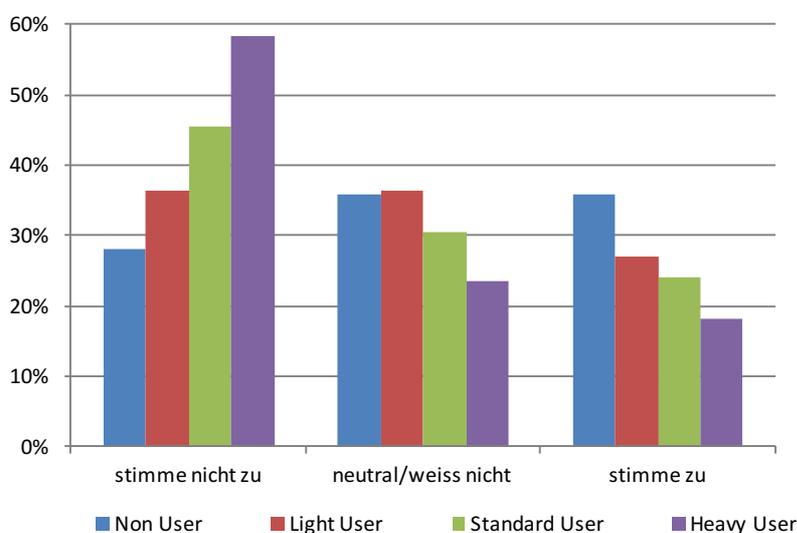
- Der Anteil der Schweizer Bevölkerung, der mehr staatliche Regulierung ablehnt, ist 2015 leicht angestiegen.
- Während in den Jahren 2011 und 2013 die Altersgruppe der 14–29-Jährigen der Frage nach einer verstärkten Regulierung des Internet durch die Regierung am unentschiedensten (neutral) gegenüberstand bzw. keine Antwort dazu gab (45% bzw. 41%), ist dieser Anteil 2015 auf 28% gesunken. Der Anteil der neutralen Befragten ist somit 2015 in allen Altersgruppen ähnlich (26–28%).
- Während der Anteil der Schweizer Bevölkerung, der einer stärkeren Regulierung durch die Regierung zustimmt, in der jüngsten Nutzergruppe über den Untersuchungszeitraum hinweg leicht angestiegen ist, ist dieser Anteil in allen übrigen Altersgruppen rückläufig.

Jahresvergleich

In Abschnitt 3 (Abb. 8) wurde gezeigt, dass sich entlang der Nutzungsintensität gewisse Besorgnismuster erkennen lassen: Heavy U-

ser sind gleich besorgt wie Light User (Verletzung der Privatsphäre durch andere Menschen) oder besorgter (Verletzung der Privatsphäre durch Unternehmen und durch die Regierung). Zeigen sich auch Einstellungsunterschiede bei der Frage der staatlichen Regulierung zwischen Light- und Heavy Usern? Gibt es Gruppen, die mehr staatlichen Schutz wünschen?

Abbildung 15: Einstellungen zur Internet-Regulierung nach Nutzungsintensität: Finden Sie, dass die Regierung das Internet mehr regulieren sollte, als sie es jetzt tut?



Datenbasis: n=1121, Schweizer Bevölkerung 14 bis 84 Jahre, WIP-CH 2015.

Geringste Zustimmung zu stärkerer Regulierung unter Heavy Usern

–Die Ablehnung staatlicher Regulierung steigt mit zunehmender Nutzungsintensität. Unter Nicht-Nutzern lehnen 28% eine stärkere staatliche Regulierung ab, unter Heavy Usern ist die Ablehnung mehr als doppelt so hoch (58%).

–Nicht-Nutzer können oder wollen zwar überdurchschnittlich häufig keine Meinung zur Regulierungsfrage abgeben (36%), trotzdem stimmen sowohl Nicht-Nutzer (36%) als auch Light User (27%) einer stärkeren staatlichen Regulierung häufiger zu als Heavy User (18%).

Jahresvergleich: Heavy Nutzer vermehrt gegen stärkere Regulierung, Nicht-Nutzer verstärkt dafür

Als Entwicklung seit 2011 zeigt sich:

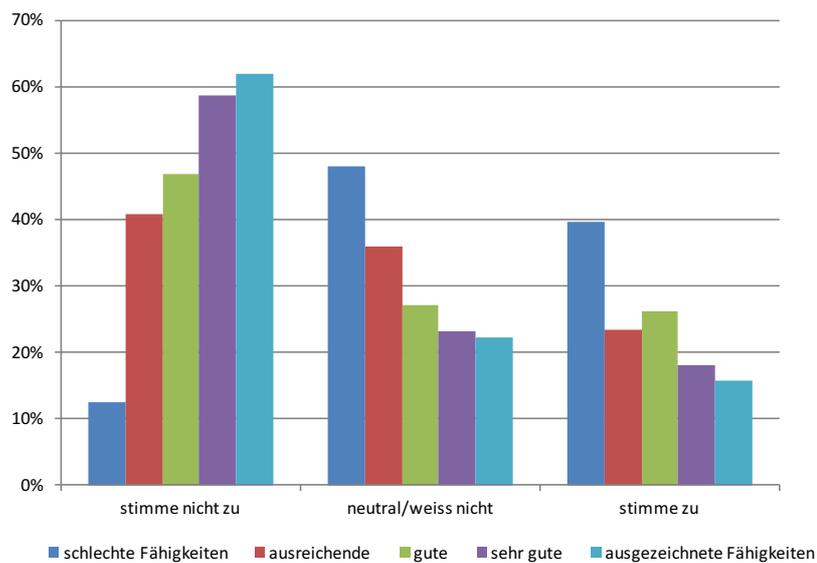
–Heavy User sind vermehrt der Meinung, dass die Regierung das Internet nicht stärker regulieren sollte (48% 2011, 55% 2013, 58% 2015). Gleichzeitig ist der Anteil der Heavy User, die einer stärkeren staatlichen Regulierung neutral gegenüberstehen oder die Frage nicht beantworten wollen, rückläufig (-10 Prozentpunkte, von 33% 2011 auf 23% 2015).

–Während die Nicht-Nutzer seit 2011 (28%) einer stärkeren staatlichen Regulierung öfter zustimmen (36% 2015), sind sie gleichzeitig seltener

neutral gestimmt oder geben keine Antwort (-11 Prozentpunkte, von 47% auf 36%).

In Abschnitt 3 (Abb. 9) wurde gezeigt, dass Internet-Nutzer, die ihre Fähigkeiten im Umgang mit dem Internet selbst als schlecht einschätzen, am stärksten das Gefühl haben, ihre Privatsphäre online kontrollieren zu können. Schlägt sich dies auch in einer schwächeren Forderung nach staatlichem Schutz nieder? Andererseits sorgen sich Internet-Nutzer mit ausgezeichneten Fähigkeiten mehr als der Durchschnittsnutzer vor der Kontrolle durch Unternehmen und Regierung. Wie hängen die Einschätzungen bezüglich der eigenen Internet-Fähigkeiten mit dem Wunsch nach staatlicher Regulierung zusammen? Lässt sich zeigen, dass der Wunsch nach staatlichem Schutz bei jenen ausgeprägter ist, die unsicher im Umgang mit dem Internet sind, und dass Freiheit von staatlichen Eingriffen von Nutzern mit ausgezeichneten Internet-Fähigkeiten gewünscht wird?

Abbildung 16: Einstellungen zur Internet-Regulierung nach Selbsteinschätzung der eigenen Internet-Fähigkeiten: Finden Sie, dass die Regierung das Internet mehr regulieren sollte, als sie es jetzt tut?



Datenbasis: n=981, Internet-Nutzer 14 bis 84 Jahre, WIP-CH 2015.

Je besser die Internet-Fähigkeiten, desto mehr wird staatliche Regulierung abgelehnt

- Die Ablehnung staatlicher Regulierung nimmt mit zunehmenden Fähigkeiten der Internet-Nutzer zu. So sind es in der Nutzergruppe mit ausgezeichneten Fähigkeiten mehr als drei Fünftel (62%), die stärkere staatliche Regulierung ablehnen. In der Gruppe jener Nutzer, die ihre Fähigkeiten selbst als schlecht einschätzen, lehnen nur 13% eine stärkere Regulierung durch den Staat ab.
- Umgekehrt befürworten Nutzer mit schlechten Internet-Fähigkeiten eine stärkere staatliche Regulierung (40%). Nur 16% der Nutzer mit ausgezeichneten Fähigkeiten teilen diese Einschätzung.

Jahresvergleich

Als Entwicklung seit 2011 zeigt sich, dass die Unterstützung verstärkter Regulierung unter Nutzern mit ausgezeichneten Internet-Fähigkeiten abgenommen hat. Jene mit schlechten Fähigkeiten haben sich zudem weiter von den restlichen Nutzern entfernt und stimmen 2015 verstärkter Regulierung deutlicher zu (40%) als 2011 (32%).

World Internet Project – Switzerland

Die Abteilung *Medienwandel & Innovation* des IPMZ der Universität Zürich ist seit Herbst 2010 Schweizer Länderpartner des *World Internet Project* (WIP). Das WIP ist ein internationales, kollaboratives Wissenschafts-Projekt, das seit 1999 die Verbreitung und Nutzung des Internet im internationalen Vergleich erfasst. Es ist am *Center for the Digital Future* der Annenberg School for Communication an der University of Southern California (USC) in Los Angeles angesiedelt und wird von Prof. Jeff Cole international koordiniert. Heute hat das WIP Universitäten und Forschungsinstitutionen in über 30 Ländern als Partner, u.a. in Italien, Schweden, Grossbritannien, Spanien, Portugal, Ungarn, Singapur, China, Japan, Kanada, Chile, Australien, Belgien und Russland.

Das WIP verfolgt das Ziel unabhängige und international vergleichbare Langzeitdaten zur Internet-Entwicklung zu gewinnen. Im Zentrum der Forschung stehen die Verbreitung und die Nutzung des Internet sowie die damit einhergehenden sozialen, politischen und ökonomischen Implikationen. Das WIP produziert eine Vielfalt wissenschaftlicher Publikationen und veranstaltet jährliche Konferenzen. Die Forschungsergebnisse werden mit Politik, Verwaltung, Wirtschaft, Medien sowie der interessierten Zivilgesellschaft geteilt.

Die Relevanz des WIP ergibt sich durch eine Reihe qualitativer Spezifika:

- Die Kombination aus internationaler Vergleichbarkeit und Langzeitcharakter, wodurch sich sowohl allgemeine Veränderungstrends als auch die Besonderheiten der Internet-Entwicklung in den WIP-Teilnehmerländern erfassen lassen.
- Die kombinierte Erhebung von Verhaltensdaten (Was wird wie intensiv genutzt?) und von Einschätzungen (Welche Auswirkungen hat die Internet-Nutzung im privaten, beruflichen und politischen Bereich?), wodurch sich aussagekräftige Zusammenhänge analysieren lassen.
- Die Kombination aus dem international standardisierten Kernfragebogen und einer jeweils länderspezifischen Erweiterung, wodurch bedarfsabhängig nationale Schwerpunkte in der Befragung gesetzt werden können.
- Die Einbeziehung von Nutzern und Nicht-Nutzern in die Befragung, wodurch sich erweiterte Analysemöglichkeiten ergeben, etwa zur Frage der Digitalen Spaltung (Digital Divide).

Die Schweiz hat 2015 mit dem World Internet Project – Switzerland (WIP-CH) zum dritten Mal am WIP teilgenommen und die Schweizer Bevölkerung zu ihrer Internet-Nutzung und ihren Einstellungen zum Internet befragt.

Ziel: international vergleichbare Langzeitdaten zu sozialen, politischen und ökonomischen Implikationen der Netzentwicklung

Relevante Spezifika des WIP

World Internet Project – Switzerland

Methodischer Steckbrief

*Repräsentative
Befragung der Schweizer
Bevölkerung*

Methodisch handelt es sich bei der WIP-Studie um eine *repräsentative Befragung* der Schweizer Bevölkerung zwischen 14 und 84 Jahren auf Basis einer Zufallsstichprobe, die periodisch wiederholt wird. Wie in anderen Ländern bereits praktiziert, wurde auch in der Schweiz der international standardisierte WIP-Fragebogen durch einen *länderspezifischen Fragenkatalog* durch die Abteilung für *Medienwandel & Innovation* des IPMZ ergänzt. Die Untersuchung 2015 wurde als *Telefonbefragung* (CATI – Computer Assisted Telephone Interview) durch das *LINK Institut* vom 27. Mai bis 29. Juni 2015 dreisprachig in der Schweiz durchgeführt. 2015 wurde erstmals ein 2-Schichten-Stichprobenmodell implementiert, mit dem auch Personen aus Haushalten ohne (eingetragenes) Festnetz über Mobilnummern erreicht werden konnten.

*Festnetz- und Mobil-
Befragung – CATI von
1'121 Personen*

Im Unterschied zu reinen Online-Befragungen ermöglicht die CATI-Befragung sowohl Internet-Nutzer als auch Nicht-Nutzer zu erfassen. Die Festnetz-Stichprobe umfasst 843 Personen, über Mobilnummern wurden 278 Personen befragt. Die Gesamtstichprobe von 1'121 ist repräsentativ für die Schweizer Bevölkerung zwischen 14 und 84 Jahren, nach Alter, Geschlecht, Erwerbstätigkeit und nach drei Sprachregionen (deutschsprachige, französischsprachige und italienischsprachige Schweiz). Daten der realisierten Interviews finden sich in der Tabelle 1.

*Konfidenzintervall +/-2.93
Konfidenzniveau 95%*

Mit dieser Anzahl der Befragten wird ein maximales Konfidenzintervall von +/-2.93% auf 95-prozentigem Konfidenzniveau erreicht. Die Stichprobe wurde leicht disproportional erhoben, damit auch für die italienischsprachige Schweiz statistische Auswertungen erfolgen können. Um diese regionale Disproportion auf die Grundgesamtheit auszugleichen, wurden die Daten auf die realen Verhältnisse gewichtet.

*Internet-Nutzer und
Nicht-Nutzer*

Die Befragten werden in zwei Gruppen aufgeteilt: Die erste Gruppe umfasst Internet-Nutzer, die zweite Nicht-Nutzer. Die Interviewdauer variierte je nach Gruppenzugehörigkeit der Befragten. Sie betrug bei den 981 Nutzern im Durchschnitt 31 Minuten und bei den 140 Nicht-Nutzern 18 Minuten.

Tabelle 1: Realisierte Interviews in absoluten Zahlen

Alter	Total	D-CH	W-CH	I-CH
14–19	89	55	23	11
20–29	156	107	32	17
30–49	389	249	93	47
50–69	342	216	75	51
70–84	145	88	32	25
	1121	715	255	151

Literatur

- Findahl, O. & Davidsson, P. (2015). Svenskarna och internet. World Internet Project Sweden. Stockholm: The Internet Infrastructure Foundation, .SE. <http://soi2015.se>
- Findahl, O. (2014). Svenskarna och internet. World Internet Project Sweden. Stockholm: The Internet Infrastructure Foundation, .SE. <http://en.soi2014.se>
- Latzer, M.; Büchi, M. & Just, N. (2015). Internet und Politik in der Schweiz 2015. Themenbericht aus dem World Internet Project – Switzerland 2015. Universität Zürich, Zürich.
http://www.mediachange.ch/media/pdf/publications/Internet_und_Politik_2015.pdf
- Latzer, M.; Büchi, M. & Just, N. (2015). Internet-Anwendungen und deren Nutzung in der Schweiz 2015. Themenbericht aus dem World Internet Project – Switzerland 2015. Universität Zürich, Zürich.
http://www.mediachange.ch/media/pdf/publications/Anwendungen_Nutzung_2015.pdf
- Latzer, M.; Büchi, M. & Just, N. (2015). Internetverbreitung und digitale Bruchlinien in der Schweiz 2015. Themenbericht aus dem World Internet Project – Switzerland 2015. Universität Zürich, Zürich.
http://www.mediachange.ch/media/pdf/publications/Verbreitung_und_Bruchlinien_2015.pdf
- Lupač, P.; Chrobáková, A. & Sládek, J. (2014). The Internet in the Czech Republic 2014. Charles University Prague.
http://www.worldinternetproject.net/_files/_/234_report_wip_czr2014_eng_fin.pdf
- Sowie individuell in den Partnerländern angefragte Daten

